

Holzdielen vor dem Fenster auf, das kleine Kreuz umklammerte sie mit beiden Händen.

In der folgenden Nacht war es das gleiche. Wieder wurde die junge Magd durch die kleinen Steine geweckt, die an ihr Fenster schlugen, und wieder reckte das Gerippe die bleichen Arme zu ihr empor.

»Gib mir mein Hemd! Bring mir mein Hemd zurück!«

Und am Morgen wachte Gertraud wieder auf den Holzdielen auf, in ihren Händen hielt sie das Kruzifix.

Nach der Stallarbeit ging sie zum Pfarrer von Beinhausen. Stockend erzählte sie ihm ihre Geschichte.

Der fromme Mann drohte mit dem Finger.

»Das macht man nicht. So was tut man nicht!«

Und Gertraud brach in Tränen aus.

Da nahm der Pfarrer ihren Kopf in beide Hände. »Hör zu, mein Kind. Du mußt das Hemd auf den Friedhof zurückbringen.«

Entsetzt schloß die junge Magd ihre Augen.

»Nein, ich hab solche Angst. Nein!«

»Doch, du mußt!« fuhr der Pfarrer fort. »Aber hab keine Furcht! Nimm einen Sack. Da hinein steckst du eine schwarze Katze, einen Laib Brot und einen Klumpen Salz. Wenn du das auf den Friedhof mitnimmst, dann geschieht dir nichts.«

Der fromme Mann segnete sie, und Gertraud ging, besorgte die Katze, das Brot und den Klumpen Salz, stopfte alles in den Sack und wartete betend in ihrer Kammer, bis die Uhr elfmal schlug. Eine Stunde vor Mitternacht.

Die Nacht war lau, die Wolkenfetzen trieben ihr Spiel mit dem Mond, und Gertraud schlich zum Hilgerather Kirchhof.

Am Tor kauerte sie sich nieder. In der rechten Hand trug sie das gelbliche Leichenhemd, mit der linken umklammerte sie den zugebundenen Sack. Sie wartete fast eine Stunde.

Dann plötzlich stand das Gerippe mitten auf

dem Friedhof, die bleichen Knochen schimmerten im Mondlicht. »Komm her, bring mir mein Hemd!«

Mit knöchrigen Fingern winkte das Gespenst. Zitternd erhob sich die junge Magd und wankte in die Mitte des Kirchhofs. Kein Vogel, kein Tier rührten sich, alles schwieg in diesem Augenblick. Endlich stand Gertraud vor dem Skelett. Sie hielt den Atem an, klemmte den Sack zwischen ihre Beine und stülpte dem Gerippe das Hemd über.

Schon wollte sie weglaufen, da packte sie eine knöcherne Hand.

»Heilige Jungfrau, hilf!«

Aus dem Schädel drang eine dumpfe Stimme. »Du!« Und nach kurzer Pause drohte sie wieder. »Du!« Dann lachte das Gespenst hohl.

*»Hättest du nicht die Katz,
Dann wärst du mein Schatz.
Hättest du nicht das Brot,*

*Dann wär's jetzt dein Tod.
Hättest du nicht das Salz,
Dann zerbräch ich deinen Hals.«*

Gertrud riß sich los, nahm den Sack und floh von dem Hilgerather Friedhof. Erst als sie die Häuser von Beinhausen erreichte, blieb sie keuchend stehen und blickte zurück. Ganz in der Ferne hörte sie noch einmal das hohle Lachen. Dann blieb die Nacht still.

Und gehst du heute nacht von Beinhausen hinüber zum Hilgrather Kirchhof, und treiben Wolkenfetzen am Himmel, dann hüte dich davor, einer weißen Gestalt das Leichenhemd auszuziehen.

Der Schuster und die Haut des Gerbers

Die Not ist ein Gast, der leise kommt. So vorsichtig wie der laue Wind, der die Schwüle vor einem Gewitter stört. Das ist heute noch genauso wie damals vor zweihundert Jahren.

Der Schuster Mathias Hecht aus Prüm hörte die leisen Schritte der Frau Not nicht, als sie seine Werkstatt betrat. Vielleicht war das Geschrei seiner acht Kinder schuld daran, vielleicht. Erst als er die Kammer aufschloß, in der seine Ledervorräte lagerten, bemerkte er, wer bei ihm zu Gast war, denn nirgends fand er noch ein Stück Leder. In jedem Winkel saß Frau Not, schweigsam und beharrlich.